Universität Wien
Institut für Bildungswissenschaft
Univ.-Prof. Dr. Barbara Schulte & Univ.-Prof. Dr. Daniel Tröhler

Hinweise zur Erstellung eines Konzepts für wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten (MA-Arbeiten und Dissertationen)

Vorbemerkung:

Zwischen ersten Ideen und Diskussionen über eine wissenschaftliche Arbeit und dem tatsächlichen Schreiben dieser wissenschaftlichen Arbeit steht ein *Konzept*, das dem Schreiben dieser wissenschaftlichen Arbeit dient. Ein Konzept ist ein eigenständiges Dokument, das von den Studierenden erarbeitet und von der Betreuungsperson angenommen werden muss, damit die Studierenden die Arbeit auch tatsächlich schreiben dürfen. Doktoratsstudierende müssen darüber hinaus ihr Konzept auch öffentlich präsentieren (FÖP). Ein Konzept für eine Masterarbeit umfasst ohne Literaturverzeichnis 6-8 Seiten und für eine Dissertation 9-12 Seiten (1.5 Zeilenschaltung).

Das Konzept besteht aus 10 Teilen:

1. Arbeitstitel bzw. Untertitel der geplanten Arbeit
2. Themenfeld, allgemeines Erkenntnisinteresse, Forschungsstand
3. Spezifisches Erkenntnisinteresse und konkrete Fragestellung
4. Theoretische Überlegungen
5. Methodologische und methodische Überlegungen
6. Geplanter Argumentationsverlauf der Arbeit
7. Forschungsethische Überlegungen (falls relevant)
8. Vorläufiger Zeitplan
9. Vorläufige Überlegungen zu einem alternativen Forschungsplan (Plan B)
10. Literaturverzeichnis

Erläuterungen zu den einzelnen Teilen des Konzepts:

1. Arbeitstitel bzw. Untertitel der geplanten Arbeit

Es lohnt sich, bei der Titelwahl sehr präzise zu sein. Für eine wissenschaftliche Qualifikationsarbeit braucht es keinen attraktiven Titel (dies ist erst bei Publikationen wichtig).

2. Themenfeld, allgemeines Erkenntnisinteresse, Forschungsstand

Es ist wichtig, dass zu Beginn das Themenfeld umrissen wird, in oder zu dem die Forschungsarbeit einen Beitrag leistet. In diesem Zusammenhang formulieren Sie auch das allgemeine Erkenntnisinteresse, das Sie leitet (kurz: das, was Sie interessiert), und beschreiben in der Folge, was die Forschung zu diesem allgemeinen Erkenntnisinteresse bisher gesagt hat. Hierfür sollten Sie von Ihrem Themenfeld und dem damit verbundenen Problemzusammenhang ausgehen, nicht von vorgefertigten Leselisten. Sprich: Sie sollten sowohl im Blick haben, was die Forschung international zu diesem Themenfeld geleistet hat; als auch nicht-bildungswissenschaftliche Forschungsliteratur berücksichtigen, wenn sie für Ihr Thema relevant ist.

Elegant ist, wenn es Ihnen gelingt, zu zeigen, wo es in der Forschung eine Forschungslücke bzw. einen „blind spot“ gibt (also was die Forschung bisher noch nicht erforscht hat, aber sollte). Dabei ist es wichtig, diese Forschungslücke inhaltlich zu bestimmen bzw. präzise das Problem zu benennen, dessen Sie sich anhand Ihres konkreten Fallbeispiels, das Sie bearbeiten wollen, annehmen wollen. Vergessen Sie dabei aber nicht, dass dieser Fall immer „nur“ ein Fall eines größeren Problemzusammenhangs ist, den man anderswo auf der Welt am Beispiel anderer Fallbeispiele behandelt.

Es geht nicht darum zu sagen, dass ein bestimmtes Thema „noch nie“ bearbeitet wurde, sondern darum, dass Sie formulieren bzw. begründen können, weshalb dieses Thema für die (internationale) Forschung interessant ist. Das ist die Stelle, an welcher sich Ihre Arbeit konkret am gewählten und begründeten Fallbeispiel entwickeln kann. Anders gesagt: Ihre Arbeit will stets einen (wenn auch noch so kleinen) Beitrag zur Forschung liefern.

3. Spezifisches Erkenntnisinteresse und konkrete Fragestellung

Auf der Grundlage dieser identifizierten Forschungslücke bzw. des „blind spots“ können Sie nun Ihr ganz spezifisches Erkenntnisinteresse (Sie wollen ja diese Forschungslücke mindestens teilweise füllen), und daran anschließend ihre konkrete Fragestellung formulieren: was *genau* wollen Sie wissen? Zu welchem größeren Zusammenhang wollen Sie mit Ihrer Arbeit einen Beitrag leisten? Begründen Sie auch, warum das für die Bildungsforschung wichtig ist. Diese präzise Fragestellung ist das A und O jeder Arbeit, die im Wesentlichen darin besteht, diese Frage (methodisch und logisch) zu beantworten. Es besteht auch die Möglichkeit, statt einer präzisen Fragestellung eine präzise These zu formulieren, also eine Behauptung aufzustellen, die Sie im Verlauf der Arbeit (methodisch und logisch) belegen (oder falsifizieren) wollen.

4. Theoretische Überlegungen

Manche Forschungsvorhaben sind von Vornherein theoriegeleitet, d.h. man möchte durch seine Forschung bestimmte Theorien bestätigen, weiterentwickeln oder auch entkräften. Bei den meisten Master- und Dissertationsvorhaben ist dies aber nicht der Fall: Ihr theoretischer Blickwinkel entwickelt sich oft erst im Laufe der Arbeit. Zu Beginn Ihres Vorhabens – und nachdem Sie einen groben Überblick über den Forschungsstand zu Ihrem Themenfeld haben – sollten Sie sich aber dennoch die Frage stellen, welche theoretischen Zugänge zu Ihrer Forschungsfrage möglich und überzeugend sind.

Einfach ausgedrückt ist Theorie eine Art Linse, mithilfe derer wir das, was wir beobachten/erforschen, erklären können. Die Theorie leitet sich daher auch immer von unserem Forschungsinteresse ab: Sind wir an sozialer Ungleichheit interessiert, suchen wir nach Theorieansätzen, welche z.B. den Blick für die Entstehung und Reproduktion von sozialer Ungleichheit schärfen können. Gilt unser Forschungsinteresse der Frage, warum bestimmte Ideen zu gewissen Zeiten Fuß fassen konnten, bedienen wir uns theoretischer Werkzeuge, die z.B. die Entstehung und Veränderung von Diskursen beleuchten können. Sehen Sie dabei Theorie als ein heuristisches Instrument – d.h. ein Werkzeug, mit dessen Hilfe Sie auf Ihrer Suche nach Antworten weiterkommen können; und weniger als eine Zwangsjacke, in die Ihr Forschungsvorhaben hineingepresst werden muss.

5. Methodologische & methodische Überlegungen

Ihre Methodologie richtet sich, ebenso wie die Theorie (oft gibt es zwischen Theorie und Methodologie kaum Unterschiede), nach Ihrem Erkenntnisinteresse. Mit welcher Herangehensweise können Sie sich Ihrem Forschungsgegenstand am besten nähern? Welche Alternativen

gibt es, und für welche entscheiden Sie sich aus welchen Gründen? Im Prinzip ist die Methodologie der verlängerte Arm der Theorie: Wenn die Theorie Ihre Linse ist, besser oder klarer zu sehen, so ist die Methodologie für die verschiedenen möglichen Einstellungen dieser Linse verantwortlich (z.B. Nahaufnahmen, Weitwinkel). Die Methoden wiederum sind die vielen kleinen Rädchen, die Sie für die von Ihnen gewählte Einstellung betätigen.

„Methode" betrifft also alles, was Sie ganz konkret zu unternehmen gedenken, um Ihre Fragestellung zu beantworten (bzw. Ihre These zu belegen/widerlegen), d. h. *wie* Sie arbeiten werden. Es geht also auch darum, dass Sie darlegen, anhand welchen Materials (schriftliche Quellen bzw. Dokumente, Bilder, Gegenstände, Datensätze, Interviews, Statistiken) Sie Ihre Fragestellung bearbeiten. Ein erster Schritt ist, zu überlegen, in wie viele Teilfragen Sie ihre Fragestellung gliedern müssen: Was alles müssen Sie vorher präzise erarbeitet haben, um dann am Schluss die Fragestellung Ihrer Arbeit beantworten zu können (bzw. die These belegen zu können)? Einen Teil haben Sie ja schon geliefert, nämlich den Forschungsstand. Ein weiterer Schritt ist zu überlegen, wie umfangreich Ihre Arbeit werden kann und ob Sie gezwungen sind, sich auf einzelne Beispiele bzw. case studies zu beschränken; die Auswahl der Beispiele bzw. der case studies bedarf der Begründung. Überlegen Sie sich ganz genau, was Sie alles wissen müssen, und in welcher Reihenfolge, und wie Sie diese Einzelschritte gegenstandsangemessen bewältigen wollen, und wie viele Quellen und Sekundär- und Forschungsliteratur oder empirische Erhebungsmethoden Sie dazu benötigen. Stichwörter, die in diesen methodischen Überlegungen angesprochen werden, sind Forschungs- und Literatur- oder Zeitschriftenrecherche, Bildanalyse, Quellen- bzw. Datensammlung, Kontextanalyse, Diskursanalyse, Inhaltszusammenfassung, Interviews, Fragebögen, etc.

6. Geplanter Argumentationsverlauf der Arbeit

Wenn Sie methodisch diese notwendigen Einzelschritte identifiziert haben, die nötig sind, um Ihre Fragestellung zu beantworten (oder Ihre These zu belegen/widerlegen), wenn Sie auch definiert haben, in welcher Reihenfolge diese Einzelschritte abgehandelt werden müssen, und wenn Sie sich vergegenwärtigt haben, welche konkreten Methoden diese einzelnen Schritten erfordern, sind Sie auch schon in der Lage, in einem Fließtext konkret und erläuternd zu beschreiben, was Sie von den einzelnen Schritten inhaltlich erwarten, damit Sie am Schluss dann Ihre Fragestellung beantworten (oder Ihre These zu belegen/widerlegen) können. Es handelt sich also um die Arbeit in Kürze, gut verständlich geschrieben. Dieser Teil des Konzepts soll dann mit einem provisorischen Inhaltsverzeichnis abgeschlossen werden.

7. Forschungsethische Überlegungen (falls relevant)

In gewissen Forschungsprojekten müssen Sie sich Gedanken darüber machen, inwieweit Ihre eigene Forschungspraxis mit ethischen Richtlinien vereinbar ist. Dies betrifft vor allem Vorhaben, die Elemente von Feldforschung beinhalten (z.B. partizipative/nicht-partizipative Beobachtung, Interviews) oder Experimente enthalten, sprich: jede Forschung, in der Menschen (oder Tiere) unsere Untersuchungsobjekte sind. Für andere Typen von Forschung sind diese Überlegungen u.U. relevant, wenn Sie mit sensiblen, personenbezogenen Daten arbeiten, deren unsachgemäße Handhabung negative Auswirkungen auf die Personen hinter diesen Daten haben kann. Abhängig davon, welche Art Material Sie bearbeiten, kann es aber auch um Copyright-Angelegenheiten gehen, etwa dass Sie für die Verwendung bestimmter Bilder eine Erlaubnis einholen müssen. Überlegen Sie sich insbesondere:

- Wie wirkt sich Ihre Forschung auf die beteiligten Untersuchungspersonen aus? Wie stellen Sie sicher, dass Ihre Forschung Ihre Teilnehmer*innen nicht physisch, psychisch oder materiell belastet (z.B. durch Interview-Fragen, Bedingungen der Teilnahme, Gruppierung von Personen)?
- Wie können Ihre Untersuchungspersonen an Ihrer Forschung teilhaben? Haben diese die Möglichkeit, sich zu Ihren Einsichten und Ergebnissen zu informieren, oder schreiben Sie „über ihren Kopf" hinweg?
- Wie behandeln und speichern Sie Ihre Daten? Wie stellen Sie sicher, dass die Anonymität und Integrität Ihre Untersuchungspersonen gewahrt bleibt?

8. Vorläufiger Zeitplan

Erstellen Sie einen ungefähren Zeitplan, in dem Sie monate- oder eventuell semesterweise Ihre geplanten Aktivitäten und angestrebten (Teil-)Ergebnisse eintragen. Überprüfen Sie kritisch: Baut eine Aktivität auf der anderen auf? Wie gehen Sie mit Simultanbelastungen um? Was sind Ihre Milestones, die Sie jedes Jahr erreicht haben wollen?

9. Vorläufige Überlegungen zu einem alternativen Forschungsplan (Plan B)

Überlegen Sie sich, welche Risiken mit Ihrem geplanten Forschungsvorhaben verbunden sein könnten, und wie Sie im Fall von Rückschlägen mit diesen Risiken umgehen könnten. Zum Beispiel:

- Quellenforschung: Wie ist die Quellenlage? Gibt es alternative, aber vergleichbare Quellen, die als Plan B herangezogen werden könnten? Im Fall von zu umfangreichen Quellen: Gibt es einen Plan, wie diese unter Umständen eingegrenzt werden könnten?
- Feldforschung: Wie ist der Zugang zum Feld? Wer sind mögliche Gatekeepers, können Sie sich mehrere Zugänge sichern? Wäre ein anderes Feld als Plan B möglich, wenn es mit dem ersten Feld nicht klappt?

10. Literaturverzeichnis

Am Schluss stehen zwei formal korrekte Literaturverzeichnisse nach wissenschaftlichen Zitierrichtlinien. Das eine betrifft die Literatur, die im Konzept verwendet wird, und das andere enthält die gesamte für die geplante Arbeit in Betracht kommende Literatur (so weit das in diesem Zusammenhang möglich ist). Die Aufteilung in Quellen und Sekundärliteratur wird vor allem bei historischen Arbeiten empfohlen.

Wien, Februar 2021